

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 29' und B 40'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 343 (Sept. 2009): A

15. August 2008, 12.05 - 13.00 Uhr

Es ist 5 Minuten nach zwölf. Bayern II¹: „Zeit für Bayern“. [...] Sie hören eine Sendung von Anja Salewsky. Nach Auskunft von Unicef² und Kinderschutzbund lebten im Herbst 2006 deutschlandweit rund 2 1/2 Millionen **Kinder in Armut**. [...] Allein im reichen München sind es über 16 000 Kinder. [...] Als arm gilt hierzulande, wer im Monat mit weniger als der Hälfte des durchschnittlichen Nettoeinkommens³ auskommen muß. Bei Mehrpersonenhaushalten heißt das: mit weniger als 465 Euro pro⁴ Kopf. Betroffen sind vor allem Kinder von Alleinerziehenden, von Langzeitarbeitslosen, aber auch von Niedrigverdienern in Berufen mit geringer Qualifikation. [...] Damit ein Schulkind lernen kann, braucht es zuerst einmal einen vollen Magen, also wenigstens ein kleines Frühstück, dazu ein Pausenbrot⁵ zum Mitnehmen, damit die Zeit bis zum Mittagessen nicht zu lang wird. [...] Inzwischen gibt es überall in München zahlreiche Mittagstische,

1) Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm

2) United Nations' International Children's Emergency Fund: Internationales Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

3) das Bruttoeinkommen abzüglich der Steuern und der Sozialbeiträge (Krankenkasse, ...)

4) pro (lateinisch): für, je

5) das belegte Brot für die große Pause nach der 2. Unterrichtsstunde

die kostenlos eine warme Mahlzeit an Kinder ausgeben. Etliche⁶ finanzieren sich durch Spenden.

Ein Beispiel: das multikulturelle Jugendzentrum im Münchner Westend. Dort kommen Tag für Tag rund 30 Kinder nach der Schule hin, um zusammen zu kochen und zu essen. Finanziert wird das von dem Verein „Spontane Kinderhilfe“. Auch die 8 Jahre alte Mira geht oft zum Essen ins Jugendzentrum. Ihre Eltern arbeiten beide, und wie es aussieht, müssen die Kinder tagsüber den Haushalt selbst „managen“. Mira hat fünf Geschwister:

„Wir müssen [auf] die jeden Tag aufpassen. Die machen immer dreckig⁷ im Zimmer, und wir müssen immer putzen. Deswegen müssen wir immer [auf] die aufpassen, daß die keinen Dreck⁷ machen oder etwas kaputtmachen.“ - „Wer sorgt (sich) dann z. B. (um) [für] das Mittagessen?“ - „Meine große Schwester.“ - „Wie alt ist die?“ - „Elf.“

Der Mitbegründer des Vereins, Andreas Hanne mann, weiß, daß viele Eltern nicht in der Lage oder nicht Willens sind, sich um ihre Kinder zu kümmern. Gemeinsame Mahlzeiten gibt es dort offensichtlich immer seltener:

„Es ist tatsächlich so, daß viele Kinder hier zum ersten Mal am Tag etwas zu essen bekommen: gegen ein Uhr mittag[s], und dann (im Prinzip) wissen wir nicht (genau), wie es dann am Abend bei

6) etliche: ziemlich viele

7) der Dreck: der Schmutz

den Kindern zu Hause aussieht. Also viele Familien legen (da) scheinbar keinen großen Wert darauf, daß ihre Kinder sich gesund ernähren. Daß die Kinder eben in der Frühe nichts zum Frühstück bekommen, dann eben hungrig in die Schule gehen⁸, zum Teil nicht mal warme Winterkleidung haben, das haben wir auch festgestellt, wo also die Kinder in einer relativ lieblosen Atmosphäre aufwachsen.“

Langzeitarbeitslosigkeit, Alkohol- und Drogenmißbrauch⁹, aber auch psychische Krankheiten sind häufige Ursachen. Da fehlt dann die Energie, um den Kindern Frühstück und Pausenbrot⁵ zu (richten) [machen]. Es kommt vor, daß ein Kind sich am Wochenende mit einer „Chips“-Tüte und ein paar „Schokoriegeln“ begnügen muß. [Da ist es] kein Wunder, daß viele der etwas älteren Kinder mit Messer und Gabel nichts anfangen¹⁰ können. Im Jugendzentrum gibt es dann etwas Nachhilfe:

„Da gibt es zwei Betreuer, die in der Regel bei diesem Essen mit dabei sind. Und die werden [von denen] dann also ganz gezielt aufgefordert - die Kinder -, sich eben halt mit Messer und Gabel ordentlich hinzusetzen. Und dann wird es denen z. T. wirklich vorgemacht, wie das funktioniert: wie man die Gabel hält, daß man die nicht ganz vorne an-

8) Vgl. Nr. 201 (XI '97), S. 25 - 33 (S. 30, Z. 11/12: „Sehr viele Kinder kommen ohne Frühstück in die Schule.“); Nr. 247, S. 19 - 26!

9) Vgl. Nr. 304 (VI '06), S. 1 - 15!

10) Womit man etwas an|fangen kann, das kann man gut gebrauchen, verwenden; das versteht man.

packt¹¹, sondern weiter hinten, und wie man die Gabel möglichst elegant zum Mund führt. Und das wird denen richtig vorgemacht, (und) daß die Kinder sehen, wie das so richtig funktioniert.“

Viele Lehrer klagen inzwischen darüber, daß einige ihrer Schüler mit leerem Magen⁸ im Unterricht sitzen. Diese Kinder werden dann zappelig¹² und unkonzentriert. Auch Waltraud Lutschitsch, Lehrerin an einer Münchner Hauptschule¹³, hört in fast jeder Unterrichtsstunde lautes Magenknurren:

„Ich habe schon mein [Pausen]brot⁵ hergegeben. Ich habe auch schon Geld hergegeben, damit die Kinder sich etwas [zu essen] kaufen können, wobei arme Kinder - echt arme Kinder - nicht zugeben, daß sie arm sind. Das einzige, was sie noch haben, denke ich mir, ... oder mit das einzige ist ihr Stolz, und den erhalten sie sich, und da[rauf] achten wir auch besonders (drauf), daß der wirklich nicht verletzt wird.“

In vielen Schulen wurden inzwischen Mittagstische eingerichtet, die zu einem sehr günstigen Preis eine warme Mahlzeit anbieten. Das Problem (daran) [dabei] ist nur: Genau die Kinder, die es am nötigsten hätten, werden von ihren Eltern abgemeldet und erscheinen nicht [zum Essen]. In der Hauptschule¹³ im Münchner Stadtteil Fasangarten

11) an|packen: fest an|fassen

12) zappeln: sich sinnlos heftig bewegen

13) die Hauptschule: 5. - 9. Klasse parallel zur Realschule und zum Gymnasium

kostet ein Mittagessen 2,85 Euro. Auch das ist für viele Eltern zu teuer. Wenn (Waltraud) [Frau] Lutschitsch die Kinder darauf anspricht, greifen sie oft zu einer Ausrede: „Dann sagen die Kinder: 5 ‚Nein, ich mag nicht.‘ ‚Ich brauche nichts zu essen.‘ Oder: ‚Ich habe keinen Hunger.‘ Oder: ‚Ich kriege¹⁴ es von zu Hause mit.‘ Auch Eltern sagen so etwas: ‚Ich gebe das meinem Kind mit [in die Schule].‘ Aber die Wirklichkeit zeigt dann, daß 10 dem¹⁵ nicht so ist, daß sie hier schwindeln¹⁶, daß (es) einfach der Betrag für sie zu hoch ist und (somit) [deshalb] das Kind auf das Essen verzichtet.“

Um so wichtiger [ist] also, daß es an vielen 15 Stellen in München kostenlose Mittagstische für Kinder gibt, etwa in der christlichen Einrichtung „Die Arche“. In den weißen rechteckigen Container, der am Rande des Münchner Stadtteils Moosach steht, stürmen¹⁷ jeden Tag an die¹⁸ 50 Kinder mit 20 hungrigen Mägen. Im Eßzimmer der „Arche“ sind ein paar helle Holztische zusammengeschoben. In der Mitte steht eine große blaue Vase, aus der drei Sonnenblumen ragen¹⁹. Ab 13 Uhr dürfen die Kinder hereinkommen. Ein kleiner sommersprossiger²⁰ Jun-

14) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

15) Wie dem ist, so ist das.

16) nicht die Wahrheit sagen, lügen

17) stürmen: heftig wehen - hier: schnell laufen

18) an die ...: fast, beinahe, annähernd ...

19) sich hoch erheben, o, o; hoch hervor|stehen

20) die Sommersprosse, -n: brauner Hautfleck, -en

ge verschlingt²¹ gerade einen Berg Tortellini.

„Du ißt hier jeden Tag?“ - „Ja.“ - „Was gefällt dir daran so?“ - „...“, daß hier leckere Nachspeisen sind.“ - „Erzähl mal! Was gibt's hier so al- 5 les?“ - „Obst. Und so Schokolade auch mal.“ „Also es gibt auch mal Pudding oder [einen] Apfel oder Joghurt.“ - „Und was schmeckt dir besonders gut?“ - „Diese bayerische Crème hier.“ Genießerisch schleckt er seinen Löffel ab.

10 Für viele Kinder ist die „Arche“ eine Art Familienersatz, auch wenn die Erzieher selbst betonen, daß sie sich eher als Ergänzung denn²² als Ersatz verstehen wollen. Für die Kinder ist die „Arche“ ein wahrer Segen²³, denn sie brauchen nicht nur 15 etwas, um den Hunger zu stillen. Kinder brauchen auch Zeit, Aufmerksamkeit und Anregung, um zu entdecken, was in ihnen steckt, und um zu lernen, daß die Welt ihnen mehr zu bieten hat als eine Tüte „Chips“, eine Fernbedienung²⁴ und 40 Fernsehkanäle. Viele der Buben²⁵ und Mädchen sind es von zu Hause gewohnt, daß sie buchstäblich²⁶ vor dem Fernseher „geparkt“ werden, damit sie aus dem Weg²⁷ sind, denn ihre Eltern haben sich aus der Erzie-

21) hastig essen ohne viel zu kauen⁵⁵

22) als

23) als wäre das eine gute Gabe Gottes

24) zum Zappen: zum Umschalten vom einen auf den anderen Kanal, vom einen aufs andere Programm

25) der Bube, -n (süddeutsch): der Junge, -n

26) im wahrsten Sinne des Wortes - hier: sozusagen

27) Was einem im Wege ist, stört einen.

hung ihrer Kinder ausgeklinkt²⁸, sobald es etwas unbequem wurde. Das ist die Erfahrung von Simon Schildt, dem Leiter der „Arche“. Er erinnert sich an ein 4jähriges Mädchen, das die Eltern früher
5 jeden Tag allein durch die Straßen streunen²⁹ lie-
ßen, buchstäblich²⁶ bei jedem Wetter:

„Ein Kind in so einem Alter braucht natürlich noch viel mehr: Es braucht Förderung. Es braucht die Familie um sich herum. Es kann den Straßenver-
10 kehr nicht abschätzen. Das ist natürlich gefährlich, wenn es draußen herumläuft. Das heißt, das Kind war über weite Strecken³⁰ sich selbst überlassen.“ Eltern, die ihren Kindern weniger Zeit widmen als einem Haustier: eine Ausnahme? Offenbar
15 nicht. Nach einer Untersuchung der Unicef² klagte in Deutschland jedes zweite Kind darüber, daß seine Eltern kaum Lust oder Zeit hätten, mit ihm zu sprechen. [...]

Kinder, die nicht gelernt haben, an sich selbst
20 zu glauben und die nicht gefördert werden, bleiben verzagt³¹, ohne Kraft, etwas Neues zu lernen. In der „Arche“ können die Kinder basteln und spielen. Es gibt Tanzkurse und einen kleinen Chor. Für viele Buben²⁵ und Mädchen ist es eine ganz neue Er-
25 fahrung, daß Erwachsene ihnen so viel Aufmerksam-

28) An einem Karabinerhaken klinkt man sich ein.

29) streunen: ziellos herum|laufen (äu), ie, au

30) über weite Strecken: weitgehend, einen großen Teil des Tages

31) verzagen: seinen ganzen Mut verlieren, o, o

keit schenken. (Simon) [Herr] Schildt ist dankbar für die Momente, in denen mutlose Kinder plötzlich stärker werden:

„Ein Mädchen, (was) [das] sagt: ‚Ach, ich kann
5 das sowieso nicht. Ich kann sowieso nicht Theater spielen oder singen‘, und die dann völlig aufblüht im Chor und laut singt und auch schön singt und plötzlich völlig überrascht ist, daß sie so etwas kann: Das ist für uns total wunderschön zu erle-
10 ben, natürlich, ja, und das gibt uns natürlich immer wieder Mut, auch dann so in der Form weiterzumachen, um das zu entdecken, was doch in den Kindern drin ist.“ [...]

Viele der Kinder, die in die „Arche“ kommen,
15 wachsen in Haushalten auf, in denen das einzige bedruckte Papier die Fernsehzeitschrift³² und die Bedienungsanleitung für den Video-„Recorder“ ist. Dabei wäre es gerade für die Migranten³³-Kinder so wichtig, mit deutschen Kinderbüchern Freude an der
20 Sprache zu gewinnen. Auch Lehrerinnen wie (Waltraud) [Frau] Lutschitsch erleben es, daß selbst billige Taschenbücher für einige Kinder ein beinahe unerreichbares Kulturgut geworden sind:

„Ein Buch ist eine Bildungschance. Unsere Kin-
25 der wachsen leider von zu Hause her mit zu wenig Büchern auf. Es wird zu wenig vorgelesen. Sie se-

32) mit allen Fernsehsendungen der Woche

33) Einwanderer (migrare, lat.: wandern) (Vgl. Nr. 340, S. 1 - 15, und Nr. 341, S. 37 - 52!)

hen nicht, daß ihre Eltern lesen. Und so versuchen wir, ihnen das näherzubringen. Ganz toll³⁴ ist [es] natürlich, wenn man sich eine Klassenlektüre anschaffen kann, aber dann muß sich jedes
5 Kind dieses Buch kaufen, und selbst wenn es ein(e) einfaches Buch ist und es nicht zu viel kostet - für die Klasse ist es inzwischen zu (viel) [teuer] geworden. Damit ist [es] wieder eine Bildungschance weniger.“

10 Die „Arche“ sammelt darum Bücherspenden, die dann an die Kinder weitergegeben werden. (Simon) [Herr] Schildt ist überzeugt, daß jedes Kind einen Lesehunger in sich trägt: „Der Hunger ist da! Ich glaube, daß viele Kinder das nach wie vor gerne
15 machen. Jetzt ist es natürlich so: Zum einen haben viel Kinder keine Bücher, in denen sie lesen können. Zum andern teilen sich viele Kinder mit drei Geschwistern ein Zimmer, und die Frage ist, wann man da mal in Ruhe lesen kann. Das gibt's leider
20 dann eben auch nicht so häufig.“ [...]

Jeden Nachmittag helfen in der „Arche“ zwei Ehrenamtliche³⁵ bei den Hausaufgaben. Ein kleiner afghanischer Junge brütet³⁶ über einem Aufsatz, und ein thailändisches Mädchen nagt³⁷ am Blei-

34) (Umgangssprache): sehr gut

35) Freiwillige, die dafür kein Geld bekommen (Vgl. Nr. 198, S. 3 - 23; 205, S. 41 - 46; 221, S. 3 - 8; 235, S. 33/4, 46/7; 248, S. 1 - 22; 316, S. 18 - 20; 326, S. 17 - 25; 328, S. 19 - 21; und auch Nr. 322, S. 14 - 18: Stiftungen!)

36) über etwas brüten: darüber nach|denken, ohne voranzukommen



stift. [...] Nachhilfe ist für viele Kinder hier so unbezahlbar wie für andere ein eigenes Pferd. Das Mädchen kämpft sich hartnäckig durchs kleine Einmaleins³⁸: „6 x 9 = 54, 7 x 9 = 63, 8 x 9 = 72,
5 9 x 9 = 81, und 10 x 9 = 90.“ Trotz des ständigen Lärms konzentriert sich das Mädchen. Die Zehnjährige kann sich durchaus vorstellen, wo dieses kleine Einmaleins im wirklichen Leben nützlich sein kann, z. B. bei einer Kassiererin. [...] „Also
10 für den Beruf ist das wichtig.“ - „Ja.“ - „Was möchtest du denn später werden? Weißt du das?“ - „Ja: Polizistin - oder Fußballerin.“

„Es ist ja noch ein gutes Zeichen“, meint (Simon) [Herr] Schildt, „wenn die Kinder irgendeine
15 Art von Zukunftsvision haben.“ Denn er hat oft genug erlebt, daß ihnen das Wünschen und Hoffen in ihrem Alltag vergangen ist. Bei dieser Sechsjährigen ist das anders. Seitdem sie in der Hausaufga-

37) an etwas nagen: daran herum|kauen⁵⁵

38) von 1 x 1 bis 10 x 10, großes: bis 10 x 20

benhilfe von einer Mitarbeiterin der „Arche“ betreut wird, steht ihr Berufswunsch fürs erste fest: „Also wenn ich mal groß bin, will ich Lehrerin sein, weil: Es macht halt Spaß, den Kindern etwas
5 beizubringen.“ [...]

Damit sich im Leben der Kinder langfristig etwas ändert, versuchen die Mitarbeiter der „Arche“, Kontakte zu den Eltern aufzubauen. Sie wollen vorsichtig Impulse geben und Hilfe zur Erziehung anbieten. Einige der Eltern sind dankbar dafür, weil
10 sie einfach überfordert³⁹ sind. In anderen Familien „herrscht undurchdringliche Gleichgültigkeit, die für die Kinder eine schwere Last ist“, erzählt die Sozialpädagogin Tabea Drechsel:

15 „Ein Erlebnis kommt mir gerade in den Sinn: Da habe ich auch ein Kind nach Hause gebracht - ein Kind, (was) [das] auch erst, ja, im Grundschulalter ist: 6 Jahre [alt] -, wo [man] schon, als man die Tür aufgemacht hat, gemerkt hat, daß weder die
20 Mutter noch irgendjemand anders sich einfach nur dafür interessiert, daß das Kind jetzt wieder nach Hause kommt. [Da] gab es überhaupt gar keine Reaktion. Das lief alles so weiter wie vorher: Der Computer lief, der Fernseher lief, und wir kamen
25 (zur) [die] Treppe hoch, und die Tür stand offen. Das Kind wurde weder begrüßt, noch ist irgendetwas anderes passiert. Es hat sich dann selber etwas gesucht, womit es sich beschäftigt hat. Aber das
39) jem'en überfordern: zu viel von ihm verlangen

finde ich schon erschreckend. Man merkt da einfach: Es ist so wenig Interesse da. Es wird nicht gefragt: ‚Was war heute los? Was hast du heute erlebt?‘ Sondern jeder geht⁴⁰ seinem Ding nach, ohne
5 daß man sich wahrnimmt.“

Die Gleichgültigkeit hat ihre Folgen - nicht nur für die emotionale Stabilität eines Kindes, sondern auch für dessen geistige Entwicklung. Es gibt Kinder, deren Eltern so wenig mit ihnen reden, daß diese dann selbst⁴¹ im Schulalter kaum ihre eigene Muttersprache beherrschen. Petra Windisch hat so etwas im Hasenberg⁴² erlebt:

15 „Da habe ich einen Jungen erlebt, (wo) [bei dem] ich ursprünglich dachte, der sei Ausländer, weil er einfach keinen richtigen deutschen Satz hinbekommen hat. Er kannte keine Artikel oder hat sie völlig falsch benutzt. [...] Bei der Sozialpädagogin habe ich gehört, daß es ein deutscher Junge ist - mit deutschen Eltern -, der aber zu Hause
20 einfach so vernachlässigt wird - und der ist nicht dumm -, daß er eben wirklich der deutschen Sprache nicht richtig mächtig⁴³ ist.“ [...]

Um so ein Defizit auszugleichen, bräuchte ein Kind viel Willenskraft. Doch gerade wenn Eltern
25 schon lange arbeitslos sind, wachsen Kinder z. T.

40) einer Sache nach|gehen: sich damit beschäftigen, sie genauer untersuchen

41) sogar

42) Das ist ein Münchner Stadtteil.

43) Wessen man mächtig ist, das beherrscht man.

in einer Atmosphäre völliger Apathie⁴⁴ auf. [...]

„Ich denke mir, es entsteht einfach so eine Lustlosigkeit zu leben. Es ist kein Ziel da. Und somit kümmern sie sich immer weniger um ihre Kinder und verrichten die Aufgaben, für die sie eigentlich Zeit hätten, noch weniger. Das erfahren wir, wenn z. B. ein Kind verschlafen hat. Es passiert jetzt sogar, daß sie bei einer Prüfung, bei einer Abschlußprüfung verschlafen. Das wäre früher nie passiert. Und man ruft dann an: Dann schläft die ganze Familie noch. Und wenn die Kinder das so vorgelebt bekommen, daß eben nicht aufgestanden wird, daß keiner Arbeit nachgegangen⁴⁰ wird, daß man sich gehenläßt⁴⁵, ist das natürlich ein sehr, sehr schlechtes Vorbild, und die Gefahr, daß die Kinder dies dann nachahmen⁴⁶ - irgendwie geht's ja dann auch -, schon sehr groß.“ [...]

Vielen Schülern ist schon in der 8. Klasse⁴⁷ klar, daß ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz⁴⁸ gegen Null gehen. Dann scheint⁴⁹ bei einigen eine fatale⁵⁰ Hoffnung auf, und der Armutskreis schließt sich: „Viele unserer Schüler stür-

44) die Apathie: die Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit, fehlendes Interesse

45) sich gehen|lassen: nicht auf sich halten, sein Aussehen usw. vernachlässigen

46) etwas nach|ahmen: das so ähnlich machen

47) Vgl. Nr. 263 (I '03), S. 3 - 24!

48) in einem Betrieb (parallel zur Berufsschule), um als Lehrling einen Beruf zu erlernen

49) auf|scheinen, ie, ie (s): auf|kommen, a, o (s)

50) unheilvoll (fatum, lat.: das Schicksal)

zen sich ganz schnell in irgendwelche Beziehungen, bekommen relativ häufig früh schon Kinder⁵¹, um sich selber so eine heile⁵² Welt aufzubauen. Daß das dann oft schiefgeht⁵³, ist eigentlich schon vorprogrammiert, weil sie selber noch Kinder sind.“ [...]

Ein Kind, das in einer finanziell schwachen Familie aufwächst, hat auch gesundheitlich „schlechte Karten“⁵⁴. Beispiel: Übergewicht. Das ist vor allem ein Problem der bildungsfernen und einkommensschwachen Familien. Die greifen eher nach stark fett- und zuckerhaltigen Lebensmitteln aus dem Supermarkt. Obst und Gemüse kommen bei ihnen selten auf den Tisch. Außerdem wird nur selten gekocht. (Petra) [Frau] Windisch sieht (an) [bei] den Kindern im Hasenberg⁴², daß viele von ihnen mit einem Apfel nur noch wenig anfangen¹⁰ können, weil sie buchstäblich²⁶ das Kauen⁵⁵ verlernt haben, und weil ihnen Nahrungsmittel ohne Massen an Zucker, Fett, künstlichen Aromastoffen⁵⁶ und Geschmacksverstärkern nicht den Geschmacks-„Kick“ geben:

„Wenn Kinder eben aufwachsen und nie etwas Frisches bekommen haben oder wenn sie es auch nicht gewöhnt sind, dann schmeckt's natürlich auch

51) Vgl. Nr. 301 (III '06), S. 32 - 40!

52) heil: unbeschädigt

53) schief|gehen: schlecht enden, nicht gelingen

54) Wer bei einem Kartenspiel schlechte Karten hat, hat wenig Chancen, das Spiel zu gewinnen.

55) Nahrung im Mund mit den Zähnen zerkleinern

56) Vgl. Nr. 273 (XI '03), S. 40 - 45; Nr. 318, S. 1 - 16 und die Übungsaufgabe dazu: Nr. 319 B!

nicht. Nicht? Und deshalb [hat das] fatale⁵⁰ Auswirkungen auch auf deren Gesundheit. [...] Und wenn sie sich etwas kaufen, wenn sie einen Euro in die Hand gedrückt kriegen¹⁴, dann natürlich etwas Süßes.“

Viele dieser Kinder leiden unter chronischem Bewegungsmangel. [...] Es wäre gut für sie, einen Sportverein zu besuchen. Aber Kinder aus armen Familien sind dort nur selten Mitglied: „Wer kann sich das leisten, [die Kinder] in einen Sportverein zu schicken? Auch das kostet Geld. Wenn ein Kind z. B. Judo lernen will, braucht man wieder einen Judo-Anzug. [...] Selbst Fußballspielen im Fußballverein kostet auch wieder Geld. [...]“

Dicke Kinder haben weniger Selbstbewußtsein, werden schneller ausgeschlossen und von ihren Mitschülern gehänselt⁵⁷. Es ist nur einer von vielen Teufelskreisen⁵⁸ der Armut, wenn diese Kinder sich dann frustriert vor den Fernseher zurückziehen und mit Süßigkeiten trösten. [...] Oft greifen schon Elfjährige zur Zigarette und zum Alkohol⁹. [...]

Die Münchner Zahnärztin Anja Wunderlich sieht es fast jeden Tag in ihrer Praxis⁵⁹, daß Eltern kaum darauf achten, daß ihre Kinder sich die Zähne putzen. Zudem fehlt es an grundlegendem Wissen:

„Es ist in der Tat so, daß in Haushalten häufig

57) hänseln: ärgern, schikanieren

58) A führt zu B, und B wieder zu A (lateinisch: circulus vitiosus).

59) Zum Behandlungszimmer gehört ein Wartezimmer.

nur eine Zahnbürste für alle Familienmitglieder existiert und diese dann auch noch ‚geschont‘⁶⁰ wird, also nicht so häufig verwendet wird. Und das Problem dabei ist, daß natürlich Bakterien dann auch von Kind zu Kind - gerade auf die kleineren Kinder - übertragen werden, und so Karies⁶¹ natürlich ansteckend ist und unter den Kindern übertragen wird.“ Das Hauptproblem ist, daß die Eltern nur noch dann in die Praxis kommen, wenn ihre Kleinen akute Schmerzen haben. Nach der Behandlung lassen sie sich dann jahrelang nicht mehr blicken. [...]

„Wir hatten auch ein Kind erlebt mit einer Augeninfektion, und es waren sechs Kinder zu Hause, und dieses Mädel ist wochenlang mit dieser Augenentzündung herumgelaufen. Und ich meine, die hätte ja zum Arzt gehen können, weil: Sie ist ja versichert. Nicht? Aber die Eltern haben die einfach nicht [zum Arzt] geschickt - so nach dem Motto⁶²: ‚[Das] wird schon [wieder gut]!‘“ [...]

Es ist wenig überraschend, daß auch die seelische Gesundheit der Kinder leidet. Oft [...] trauen⁶³ sie sich nichts zu. So beginnt ein weiterer Teufelskreis⁵⁸, denn wer lange genug nur noch vor dem Fernseher sitzt, hat auch keine Erfolgserlebnisse, die ihn stärker machen:

60) schonen: vor Abnutzung schützen

61) die Karies: die Zahnkrankheit, bei der die äußere, harte Schicht eines Zahns zerstört wird

62) das Motto: der Wahlspruch, die Parole

63) Wer sich etwas zu|traut, hat den Mut dazu.

„Die Kinder ziehen sich zurück, nehmen nicht an allen Aktivitäten teil, vielleicht auch nicht an den sportlichen. Sie sind auch in der Schule [wenig aktiv], (also) melden⁶⁴ sich wenig - nicht, 5 weil sie nichts wüßten, sondern einfach, um nicht aufzufallen. [...] Manchmal sagen sie es sogar. Das ist dann: ‚Na ja, mich will ja keiner. Ich bin ja nichts wert‘, und so. Und ich meine, mit so einer Haltung aufzuwachsen, [...] wie soll das werden, wenn sie 18 oder 19 sind? Also das tragen die Kinder bis ins Erwachsenenalter mit sich, und das heißt: Sie kommen aus diesem Kreislauf⁵⁸ eigentlich ganz, ganz selten heraus.“ [...]

Viele Hauptschullehrer¹³ erleben es inzwischen, 15 daß das vorherrschende Lebensgefühl ihrer Schüler vor allem Angst vor der Zukunft ist.⁴⁷ Schon Dreizehnjährige fürchten sich vor dem schnellen Absturz - etwa an der Münchner Hauptschule im Fasangarten: „Ich habe Angst vor der Zeit nach der 20 Schule, weil man da nie genau weiß, was auf einen zukommt. Wann man arbeitslos wird, das kann ja jetzt immer sein. Oder ob man in der Probezeit dann ‚rausfliegt‘⁶⁵. Eben, daß man unter der Brücke landet⁶⁶, das ist auch eine schlimme Vorstellung, daß man dann vielleicht nicht jeden Tag et-

- 64) sich melden: auf|zeigen: die Hand heben, weil man auf die Frage des Lehrers antworten will
65) „raus|fliegen“: rausgeworfen werden, nicht weiter beschäftigt werden - hier: den Ausbildungsplatz⁴⁸ verlieren, o, o
66) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

was zu essen hat oder keine warmen Klamotten⁶⁷ anhat im Winter: Davor habe ich schon Angst.“ „Das kann ja auch sehr schnell gehen: Dann sitzt du auf der Straße, und keiner kann dir helfen.“ [...]

5 23 000 000 Deutsche engagieren sich ehrenamtlich³⁵, darunter viele für Kinder. [...] Wer helfen mag, kann morgen anfangen. [...] Sie hörten eine Sendung⁶⁸ von Anja Salewsky. [...] Das war „Zeit für Bayern“. Hinweise zu den Organisationen, 10 die in der Sendung erwähnt wurden, bekommen Sie im Internet unter <[www.]br-online.de> und in der Redaktion München des Bayerischen Rundfunks.

4. November 2008, 13.07 - 13.28 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport⁶⁹: [...] **Die Amerikaner in Rheinland-Pfalz**⁷⁰. [...] 55774⁷¹
15 Baumholder ist wahrscheinlich die amerikanischste Stadt diesseits und jenseits von Amerika. Durch die schmalen Straßen schieben sich nashorngroße⁷² Ungetüme⁷³ aus Blech und Chrom mit schwarz getönten 20 Scheiben und Verbrennungsmotoren nicht unter acht Zylindern. Der Tankwart kann Liter in Gallonen umrechnen und nimmt im Zweifel auch Dollars. Die

- 67) (Umgangssprache): Kleidungsstücke
68) die Wiederholung einer Sendung vom 25. 2. 2007
69) aus einem der 16 deutschen Bundesländer
70) Vgl. Nr. 278 (IV '04), S. 27 - 37: Elvis Presley in Hessen: in Friedberg und Bad Nauheim!
71) Das ist die Postleitzahl von Baumholder.
72) das Nashorn, -er: das Rhinoceros, -se (Tier)
73) sehr große amerikanische Autos, z. B. „Hummer“

Speisekarten im ersten Restaurant am Platze sind zweisprachig: erst Englisch, dann Deutsch, die Zweitsprache. [...] Normal ist in Baumholder, daß seit dem Kriegsende 1945 auf jeden eingeborenen 5 Pfälzer drei vom Pentagon⁷⁴ oder einer anderen höheren Macht zugewiesene Amerikaner kommen: 4 200 zu 12 500 ist das Mengenverhältnis seit 1951, seit Günther Jendrich vom Südwestfunk⁷⁵ aus dem Tal hinter den sieben Pfälzer Bergen „reportierte“⁷⁶:
10 Ein verdrehtes⁷ Ortsschild⁷⁷ zu unserer Rechten weist auf den Ort hin, der wohl der größte Bauplatz zur Zeit der Pfalz⁷⁸ geworden ist: Baumholder. Und wenn ich diesen Namen ausspreche, dann weiß ich, daß jedem alten Soldaten, der einmal
15 hier⁷⁹ war, ein Schauer den Rücken herunterläuft: ein Schauer, der so kalt ist wie der Wind, der über den Weiher⁸⁰ von Baumholder gegen den Hang bläst. Und an diesem Hang ducken⁸¹ sich die kleinen Häuser mit ihren blauen Schieferdächern und den roten
20 Ziegeldächern an dem Hang, der jetzt von großen neuen modernen Gebäuden gekrönt wird: zur Rechten ein modernes Offizierskasino, welches jetzt von

74) der Sitz des Verteidigungsministeriums der USA

75) jetzt: Südwestrundfunk

76) scherzhaft: berichten (englisch: to report)

77) am Straßenrand wie auf dem Foto in Nr. 331 auf Seite 48: Beginn der Geschwindigkeitsbeschränkung im Stadtverkehr auf 50 Stundenkilometer

78) Die Pfalz ist der westliche Teil des Bundeslands Rheinland-Pfalz.

79) auf dem Truppenübungsplatz der Wehrmacht

80) der Teich, der kleine See

81) sich ducken: sich klein machen

den amerikanischen Offizieren bezogen worden ist; daneben vier fertige große Wohnblocks, in die später amerikanische Familien einziehen sollen. Wie Pilze aus dem Waldboden, so schießen die Wohn-
5 blocks empor. 25 sollen erstellt werden. „Ja, wir leben mit den Amerikanern hier.“ [...]

So manches neue Geschäft ist entstanden, fliegende Händler stehen diesseits und jenseits der Straße und bieten von der Piccolo-Schuhcreme über
10 Zahnbürsten bis zu Andenken alles an. Es ist schon eine interessante Stadt. [...] Was ist aus unseren Mannschaftsstuben⁷⁹ ehemaliger Zeit geworden? Sie wurden elegante Büros mit eleganten Schreibtischen und einem hervorragenden Fußboden. Und unsere
15 re Kartoffelschälfrauen⁸² seligen Angedenkens⁸³ wurden durch eine Vielzahl gut gekleideter Frauen und Mädchen ersetzt. [...]

„Englisch habe ich als junges Mädchen gelernt, und zwar: Als die Amerikaner zu uns kamen, stand
20 ja der Dollar vier Mark⁸⁴, und da (haben wir als [Putzfrauen Dollar verdient]) sind wir putzen gegangen. Und da habe ich Englisch gelernt. Ich kam dann hin - da habe ich einen (Zettel) Zettel gehabt und einen Kuli⁸⁵ oder Bleistift, und jedes
25 Wort, (wo) [das] ich gehört habe, habe ich dort

82) Sie arbeiteten für die Wehrmacht in der Küche.

83) seligen Angedenkens (scherzhaft): von damals

84) Der Wechselkurs für 1 Dollar stand bei 4 DM.

85) der Kuli, -s (Umgangssprache): der Kugelschreiber, -

aufgeschrieben. Und ich habe dann in vier, fünf
Jahr[en], (wo) [die] ich bei denen gearbeitet ha-
be, schön Englisch gesprochen. Und meine Kinder:
Mit denen habe ich dann immer auch Englisch (ge-
5 geschrieben) geschrieben und gesprochen, und die
haben immer gesagt: ‚Mama, du sprichst Englisch,
ohne vorher zu überlegen, was das heißt in
Deutsch⁸⁶.‘ Aber ich konnte das damals einfach,
weil: Ich war dann in einem Beruf, (wo) [in dem]
10 ich das auch brauchen konnte, im Lebensmittelge-
schäft. Und Amerikaner hatten wir ja immer.“ [...]

Als die Amerikaner Atomwaffen nach Deutschland
schafften, um den Russen in Moskau die Zähne⁸⁷ zu
zeigen, da wehte ein Hauch⁸⁸ von Friedensbewegung
15 sogar über die sanften Hügel der Pfalz⁷⁸ und durch
Baumholder. „[...] Da war für viele die amerika-
nische Stationierung ein Feindbild, auch hier in
Rheinland-Pfalz. [...] Mit dem Fall der Mauer⁸⁹ hat
sich auch da im Bewußtsein vieles verändert, und
20 dann irgendwann ist uns⁹⁰ auch in der Regierungs-
verantwortung⁹¹ sehr bewußt geworden, was amerika-
nische Stationierung neben der Nachbarschaft, ne-
ben der Freundschaft auch wirtschaftlich bedeu-

86) wie das auf deutsch heißt, wie man das auf
deutsch sagt

87) Ein Tier, das die Zähne zeigt, warnt, daß es
beißen könnte, um den Gegner abzuschrecken.

88) ein Hauch: eine so kleine Menge, daß man sie
so wenig spürt wie einen Windhauch

89) zwischen Ost- und West-Berlin am 9. 11. 1989

90) Herr Lewentz ist in der SPD.

91) Bis 1998 war die SPD in der Opposition.

tet, und ich glaube, wir haben unsern Ausgleich
wirklich schnell gefunden.“

Der auf Ausgleich bedachte einstige Jungpoli-
tiker ist Roger Lewentz, und er hat es seit den
5 friedensbewegten, vielleicht sogar antiamerika-
nischen '80ern immerhin zum Staatssekretär im
rheinland-pfälzischen Innenministerium gebracht.
[...] Millionen deutsche Steuergroschen⁹² stecken
sie in die Pfalz, um es den Truppen aus Übersee nett
10 zu machen, denn: Wo sie dir schöne Häuser bauen,
da laß dich ruhig nieder - der Dollarkurs erholt
sich wieder. Und jeder Dollar zählt⁹³, sagt [Peter
Lang,] der Bürgermeister von Baumholder:

„Also, es geht auf jeden Fall (in, in, in) in
15 einen guten Millionenbetrag⁹⁴ rein, ja, also [es
ergibt sich] ein zweistelliger Millionenbetrag,
wenn man alles zusammenzählt, also jetzt nicht
nur, daß 650, 700 Beschäftigte in der amerikani-
schen Liegenschaft⁹⁵ sind, [...] die ja riesen-
20 groß⁹⁶ ist. Also so: Es (ist) ist schon eine große
Summe, ist ja auch einer der Gründe gewesen, warum
wir auch darum gekämpft haben, daß der Standort
hier bleibt, aber nicht nur deswegen, sondern eben

92) Steuergelder (10 Groschen = 1 Mark)

93) Was „zählt“, ist wichtig.

94) Er meint nicht die Stationierungskosten, die
die Bundesrepublik bezahlt, sondern spricht
davon, welchen Nutzen die Stadt davon hat.

95) das Gebiet unter amerikanischer Verwaltung

96) riesen...: sehr ... (Riesen sind größer als
Menschen.)

auch, weil wir es gewohnt sind, daß der Amerikaner zu unserm Stadtbild gehört.“

Manchmal ist er aber auch weg, der Amerikaner, denn von Baumholder aus schickt die US-Armee ihre
5 „Jungens“ in den Irak, und es kommen nicht immer alle zurück zu ihren Familien, die in der Pfalz bleiben müssen und um die sich die Pfälzer kümmern.

„Jetzt, da die 2. Brigade im Einsatz ist im
10 Irak über einen Zeitraum von 15 Monaten, haben wir von Seiten der Stadt ein Betreuungsprogramm gemacht und führen das durch für die Familien. Das ist natürlich immer nur symbolisch gesehen, weil: Wir können da nicht mehrere tausend immer gleich-
15 zeitig einladen. Aber letztes Wochenende z. B. hatten wir bei uns in unserm Stadtwald an einem Waldhaus (hatten wir) ein gemeinsames Grillen, um einfach (den) den Familien, den Müttern, die ja noch da sind - vorwiegend⁹⁷ -, und den Kindern mal
20 etwas anderes zu zeigen.“ [...]

Mancher denkt an die vielleicht beste Zeit, die die Amerikaner und die Pfälzer zusammen hatten: Die beste Zeit, das waren die frühen '90er Jahre, als es für ein paar Jahre eigentlich keinen Feind
25 mehr gab. Der Ostblock war ganz [...] einfach implodiert⁹⁸, die Militäruniformen wirkten wie folk-

97) überwiegend, zum größten Teil (Manche sind vorübergehend in die USA zurückgekehrt.)

98) implodieren: durch äußeren Überdruck schlagartig in heftiger Reaktion ineinander|fallen

loristische Kostüme, in Washington regierte Bill Clinton, [...] doch auch das ist schon wieder Geschichte.

„[Der 11. 9. 2001] war ein entscheidendes Datum. Danach sind sie in allen Liegenschaften⁹⁵ - nicht nur in Deutschland, sondern in Europa und weltweit - hingegangen und haben eben mehr Sicherheitsvorkehrungen⁹⁹ getroffen. [Das] hat bei uns in Baumholder dazu geführt, daß sie um ihre Liegenschaft einen Zaun errichtet haben, der vorher
10 zwar auch da war, aber [der war] viel kleiner und konnte einfach überwunden werden. Heute haben sie Kontrollen, Eingangskontrollen, ganz scharfe. [...] Mit einem reinen deutschen Paß ohne irgend-
15 einen Grund zu haben, kommen Sie hier in die Liegenschaft nicht rein, ja.“

Und die Amerikaner kommen nicht mehr gerne raus aus ihren schwer befestigten, schwer bewachten „Housing Areas“ und Kasernengeländen, wo es eigentlich alles gibt, was der amerikanische Mensch zum Leben braucht: Supermärkte und Kinos, Sportstudios und Grünflächen, Schulen und Kirchen. Amerika hat sich¹⁰⁰, auch in der Pfalz, eingeeigelt. [...] Und die Pfälzer sagen: Kommt her zu uns! Wir
25 mögen nicht nur eure Dollars, wir mögen auch euch, denn ihr seid doch unsere Amerikaner - seit 60

99) die Vorkehrung: die vorsorgliche Maßnahme, -n

100) sich ein|igeln: alles ab|wehren wie ein Igel, der sich ein|rollt und die Stacheln raus|streckt

Jahren.

„60 Jahre kann man sagen, (wo) [die] die Amerikaner jetzt da in Baumholder sind, nicht wahr? Und dann ist das automatisch, heißt das ‚uns‘: ‚unsere Amerikaner‘, weil: Wir kennen das ja gar nicht anders. (Die) Die (wie) wie unser Sohn: (Der) (Der) (Der kann's) Der kennt's ja gar nicht anders als wie: Die Amerikaner waren immer da. Nicht? Wir haben sie [1945] kommen gesehen¹⁰¹, die Amerikaner, ja, mit ihren großen Panzer[n]. Da haben wir gestaunt: mit (denen [ihren]) [deren] großen Panzer[n], (wenn) [als] die kamen und sind durch die Stadt gefahren. Ja? Aber (die, die) die Jungen da, die kennen es ja gar nicht anders. Die wissen nur: Die Amerikaner sind da. Und dann heißt es halt eben: ‚Unsere Amerikaner!‘“ [...] Christoph Gehring berichtete.

101) Vollverb: mit eigenen Augen sehen („Das habe ich kommen sehen“: „Das habe ich erwartet.“)



Saalfeld, Saalstraße 11 (zu Nr. 342, S. 26 - 57, und zur Übungsaufgabe hier am Ende von Seite B)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 343 (Sept. 2009): B

19. Januar 2008, 18.05 - 19.00 Uhr

Höchstwerte: 7° - 12°. Deutschlandradio Kultur:
Feature. [...] Ende 2005 schloß der Konzern Grohe
5 AG - Hersteller von Sanitär-Armaturen¹ - sein Werk
in **Herzberg in Brandenburg**. Er entließ über 300
Menschen in die Arbeitslosigkeit. In den Jahren
nach der **Betriebsschließung** - 2006 und 2007 - be-
suchte der Autor der nun folgenden Sendung einige
10 der **arbeitslos** gewordenen ehemaligen Grohe-Mitar-
beiter und ihre Familien. [...] „Nach der Schlie-
ßung des Armaturenwerkes in Herzberg“: [ein] Fea-
ture von Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis.

Ein kalter Februar-Tag. Im Regional-Expresß rei-
15 se ich vom Berliner Hauptbahnhof über Ludwigsfelde
und Jüterbog nach Herzberg. Nach anderthalb Stun-
den hält der Zug am Stadtrand. Der alte Bahnhof
nah[e] am Zentrum ist seit Jahren geschlossen.
[...]

20 Im Jahr 2000 feierte man „Hundert Jahre Armatu-
ren aus Herzberg“. [...] Sanitär-Armaturen aus
Herzberg gingen in alle Welt. Grohe ist Weltmarkt-
führer² mit Konzern-Zentrale und Produktion in He-
mer im Sauerland³. [...] Weltweit arbeiten 5 200
25 Menschen für den Konzern. [...] Grohe war größter

1) z. B. Duschen, Wasserhähne, ...

2) der Marktführer: die Firma mit dem größten
Marktanteil: größer als der anderer Firmen

3) Das ist eine Region in Nordrhein-Westfalen.

Arbeitgeber der 10 500 Einwohner zählenden Kreis-
stadt⁴. Am Ortsrand stand bis April 1945 das
zweithöchste Bauwerk der Welt: der Sendemast des
Deutschlandsenders III. Von hier strahlten die
5 Nazis ihre Propaganda-Sendungen⁵ in alle Welt aus.

Den Krieg überstanden haben die spätgotische
Stadtkirche St. Marien und in deren Nachbarschaft
das Renaissance-Rathaus. Beides sind architektoni-
sche Höhepunkte im behutsam restaurierten⁶ Stadt-
10 kern. [...]

„Ich kann als Schafscherer⁷ nach Australien ge-
hen und so: Da sind Stellen eigentlich da. Aber hier
irgendwo drinnen ist nichts. Mensch, du bist 52!
Da liest du dann in den Anzeigen, na, ‚maximal
15 45‘! [Es] geht nicht. Das ist das, was einen be-
drückt: Das Rentenalter geht auf 65: Da hast du
noch 13 Jahre: Das ist eine ganz schön lange Zeit!“
[...]

Der VEB⁸ Armaturenwerk produzierte für das Woh-
20 nungsbau-Programm der DDR. Die Plattenbau-Siedlun-
gen werden mit Plast-Armaturen⁹ aus Herzberg aus-
gestattet. [Der] Grundstoff ist Polyamid. Der im
Westen gebräuchliche Werkstoff Messing ist Mangel-

4) die Stadt, in der die Verwaltung eines Land-
kreises mit mehreren Städten ihren Sitz hat

5) propagare (lat.): verlängern, verbreiten

6) restaurieren: wiederherstellen, sanieren

7) scheren, o, o: die Wolle ab|schneiden, i, i

8) „volkseigener“ staatlicher Betrieb der DDR

9) das Plast, -e (DDR-Deutsch): die Plastik (Ma-
terialbezeichnung), der Kunststoff, -e



Gastwirtschaft „Zum grünen Hain“ am 1850 eröffneten Westbahnhof (S. 26: Bahnhofsgebäude von 1923)

ware. [...] Rita Düben gehört seit der Wende^{A89} zum Betriebsrat¹⁰:

„Schon bei der Öffnung [der Grenze], also '89, konnte gereist werden, und im Februar(, da) war
 5 die Messe in Frankfurt/Main von Sanitär-Armaturen. Da wurde von der DDR-Werk[s]leitung geguckt: Können wir unsere Sanitär-Armaturen verkaufen? Können wir mit dem Sortiment oder möglicherweise sogar mit den Kunststoff-Armaturen auf den Markt
 10 gehen oder nicht? Und da ist denen sofort klar (gekommen) [geworden], daß wir da keine Chance haben. [...] Und Friedrich Grohe hatte vom Umfang her das lukrativste¹¹, also das günstigste [Angebot] (für einen) für einen Extra-Standort eben im

10) die Vertretung der Arbeiter und Angestellten
 11) gewinnbringend, günstig (lucrum, lat.: Gewinn)

Osten. Sie sagten: ‚Gut, mit 260 Leuten könnten wir anfangen.‘ [...] Und da war die erste Kündigungs-Welle¹², die große: von 560 auf 260 reduziert [um] 300 Leute.“

5 Im Mai 2005, 14 Jahre nach der ersten großen Entlassungswelle, erfahren die Mitarbeiter, daß ihr Herzberger Werk zum Jahresende „abgewickelt“ wird: (So) [Das] hat der Konzern-Vorstand in Hemer entschieden. Achim Düben erhält den Auftrag, den
 10 Abbau der Fertigungslinien und deren Verlagerung in das portugiesische Grohe-Werk [...] zu organisieren. [...]

„Schön“, so sagen viele, „na, ihr habt ja eine schöne Abfindung¹³ gekriegt^{A14}!“ [...]

15 Ingo Stein, Ende 30 und gelernter Schlosser¹⁴, wohnt mit Frau und Tochter in einer Einfamilienhaus-Siedlung. In der Nachbarschaft haben viele seiner früheren Kollegen [sich ein Haus] gebaut:
 „Ich war (im Prinzip) knapp¹⁵ 4 Wochen ohne Arbeit, nachdem ich hier einen Lehrgang absolviert hatte, und habe jetzt eine Anstellung und bin relativ zufrieden mit [dem] Einkommen. Und der Nachteil ist eben: Von Montag bis Freitag ist man auf Tour(nee)¹⁶. Wenn [auf den Straßen] alles [gut]

12) jemandem kündigen: ihm seine Entlassung an|kündigen, den Arbeitsvertrag auf|kündigen

13) jemanden ab|finden, a, u: ihm wegen eines Schadens oder eines Verlusts Geld geben, ihn entschädigen

14) Schlosser machen auch Schlüssel und Schlösser.

15) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

läuft und das Wetter vernünftig ist, [sitze ich] 9 - 11 Stunden in der Woche im Pkw¹⁷. Wie lebt man da? Ja, schlicht¹⁸ und einfach in einer Pension oder im Hotel. Ich muß dazusagen: Wir haben die Möglichkeit, dort ein bißchen länger zu arbeiten: maximal 10 Stunden täglich. Und dann ordnet sich der Tag schon von selber, wenn man frühzeitig aus dem Bett muß, um (die) zur Arbeit zu kommen. Und man muß ja ein bißchen ‚vorschlafen‘ für das Wochenende, weil: Da wird weniger geschlafen. Dann bleibt ja das alles, was hier [an Arbeit] zu sehen ist, für das Wochenende übrig: Am Haus muß man ein bißchen reparieren, und [im] Garten ist viel zu tun, also ist das Wochenende relativ stressig - im Vergleich zur Woche.“ [...]

Ines Stein, angestellte Zahntechnikerin in Herzberg: „[...] Wenn jetzt der Mann zu Hause sitzt und kein Geld verdient, ist das auch nicht gut für die Ehe.“ - „Dann ist meiner Meinung nach die Ehekrise eher programmiert, als wenn man sich eben bloß noch am Wochenende trifft. Das macht's dann um so herzlicher. Aber man hat eigentlich nicht mehr viel davon: von dem, was man sich da geschaffen hat. Die Euphorie¹⁹ von 1989(, die) ist längst verraucht²⁰. [...]"

16) die Tour zu einer oder mehreren Firmen ohne Rückkehr nach Hause (Auf Tourneen durch mehrere Städte gehen Künstler, z. B. Sänger.)

17) der Personenkraftwagen, -: das Auto, -s

18) einfach, schlechtweg, bescheiden

19) eu (grch.): gut; pherein: tragen

„Also mein Traum war eigentlich immer, daß ich bei Grohe mal bis zur Rente²¹ arbeiten gehen kann. Man konnte sich wirklich auch nichts Besseres vorstellen: einen Arbeitsplatz am Wohnort, wo man mit dem Fahrrad hinfahren kann. Man brauchte kein Auto. Wir haben gut verdient - für diese Region. Aber halt eben(d) der Westen hat eben(d) noch mehr verdient. [...] Die hatten [die] 35-Stunden-Woche, wir [die] 38-Stunden-Woche. [...] Wenn es hieß: Sonderschichten! Da gab es ja gar keine Frage: Wir sind immer [hin]gegangen. 2004: (Da sind wir ja) Vom Februar bis in den November hatten wir [eine] Sechstageswoche. [Ein] Drei-Schicht-System hatten wir ja sowieso: also 6 Frühschichten - 6 Nachtschichten - 6 Spätschichten, also bis Sonnabend immer voll durch.“

„Mein Ziel ist eigentlich immer gewesen, daß ich mit 60 [Jahren] in Rente gehen könnte. Dann hätte ich 45 Arbeitsjahre voll. Wir haben zwei Kinder, die beide noch im Studium sind. Wir haben beide einen guten Verdienst gehabt, einen sehr guten Verdienst. Und das Haus ist schuldenfrei. Die beiden Kinder[: Das] ist eigentlich das jetzt noch, was es uns kostet. Und meine Frau hat Arbeit.“ Dieter Kielwagen, 51 Jahre alt, war Betriebschlosser¹⁴ bei Grohe.

„[...] Alle wissen, daß wir Abfindungen¹³ ge-

20) in Rauch, wie Rauch vergehen, i, a (s)

21) bis zum Erreichen der Altersgrenze



Kreiskrankenhaus des Elbe/Elster-Kreises

kriegt^{A14} haben. Jetzt ist natürlich auch hier ein gewisser Neid. Man traut²² sich kaum, sich ein anderes Auto zu kaufen. [...] Ja, es ist schon nicht so einfach. Also es ist ... Zur Zeit ist es irgendwie beschissen²³. Der allgemeine Trend: Wenn man die Leute sieht, so zum Tierparkfest und so: Viele gucken griesgrämig²⁴. Viele Leute sind vergrämt²⁴, verbittert.“

„Ich habe mir ein Haus gebaut, [...] immer in der Hoffnung, daß man hier auch alt werden kann: in der Region. Ich habe hier meine Kinder großgezogen. Mein Junge ist 23 Jahre alt, und er hat bis jetzt noch, obwohl er Abitur²⁵ gemacht hat, (er hat

- 22) sich etwas trauen^{A63}: es wagen, dazu den Mut haben, nicht davor zurück|schrecken (i), a, o
 23) (niedere Umgangssprache): wie verhext; jemanden beschließen: ihn trügen
 24) mürrisch (der Gram: der Kummer)

bis jetzt noch) keine Lehrstelle^{A48} gefunden, und das zeichnet²⁶ sich ab, daß er hier weggehen wird aus der Region. Und meiner Tochter - die ist jetzt 16 -, der wird es ähnlich gehen.“

5 „Unsere Kinder können nicht begreifen, daß man trotz guter Arbeit einfach so ‚auf die Straße gesetzt‘ wird, und da fragen die natürlich jetzt: Warum sollen wir uns in der Schule anstrengen, wenn (man) [einem] doch jederzeit wieder gekündigt¹² werden kann?“

„Meine große Tochter(, die) lernt jetzt im Juni aus²⁷ als Verkäuferin. Ja, und dann werden wir mal weiter(schauen)sehen. Die bleibt mir²⁸ nicht in Herzberg. Hier hat sie keine Zukunft. Ich habe 15 gesagt, sie soll [sich in der] Berliner Ecke²⁹ da unten [etwas suchen]. Da findet sich bestimmt eher etwas (wie) [als] hier. [...] Es bleibt ja keiner hier. Man zieht ja dahin, wo es die Arbeit gibt.“

„In drei Jahren macht (die) [unsere] Tochter das 20 Abitur²⁵. Und was ist denn dann hier in unserer Region? Dann muß sie auch irgendwo[hin] weg. Und dann ist (er) [mein Mann] drüben³⁰ in Bayern. Sie ist vielleicht irgendwo an der Ostsee³¹ oben oder

- 25) Das Abitur ist die Abschlußprüfung nach 12 oder 13 Jahren, die zum Studium berechtigt.
 26) Was sich ab|zeichnet, ist undeutlich zu sehen.
 27) aus|lernen: seine Lehre^{A48} beenden
 28) Dativ der persönlichen Beziehung, z. B. „Das machst du mir nicht!“: „Ich verbiete dir, das zu machen.“
 29) in der Nähe von Berlin oder in Berlin
 30) auf der andern Seite der ehemaligen DDR-Grenze

[irgend]wo, und ich sitze dann hier alleine im Haus. Vor 10 Jahren, (wo) [als] wir gebaut haben, da haben wir immer beide gesagt: Das wird³² schon noch, hier im Osten. Aber jetzt - nach den 10 Jahren - muß ich sagen: Ich würde in der heutigen Zeit nie mehr hier ein Haus bauen.“

„Ich auch nicht. Ich würde mir ein Wohnmobil³³ anschaffen. Dann sind wir flexibel - so, wie es der Arbeitgeber fordert: jung, dynamisch und flexibel!³⁴ Wir nehmen [im Wohnwagen] alles mit, was wir haben, und stellen uns auf einen Parkplatz, arbeiten so lange, wie er uns haben will. Dann ziehen wir weiter - wie die Nomaden.“

„Wer kauft in einer Region ein Haus und zieht hierher, wenn es hier keine Arbeit gibt? Es fallen ja nicht nur diese [300] Arbeitsplätze weg. Es fallen ja auch die Arbeitsplätze in der Region weg: Also der Bäcker entläßt¹² Leute. Der Blumenladen entläßt Leute. Die Schlossereien¹⁴, die für Grohe tätig waren, entlassen Leute, usw. und so fort. Und hier in der Region: In der näheren Umgebung gibt es keine industriellen Arbeitsplätze. Somit bleibt den Mitarbeitern eigentlich nur übrig zu pendeln³⁵. Die nächste(re) Option wäre, der Ar-

31) Sie denkt wohl an den Teil der Ostseeküste in der ehemaligen DDR.

32) „Das wird schon!“: Ausdruck der Zuversicht

33) das Auto als Wohnwagen mit Betten und Küche

34) Vgl. Nr. 242, S. 3 - 22: Alles für die Firma!

35) Pendler fahren jeden Tag zwischen Wohnort und Arbeitsort hin und her. Vgl. 255, S. 1 - 32!





Die Sankt-Marien-Kirche (auch S. 36) von 1350 war zunächst dem Heiligen Nikolaus geweiht. S. 43: Im 1680 erbauten Rathaus ist im Erdgeschoß das Restaurant „Ratskeller“. (7 Fotos: St., 7. 8. 2008)

beit hinterherzuziehen. Also müßte man hier seine Wohnung aufgeben, seine Häuser aufgeben. Das ist aber wieder ein verheerender³⁶ Kreislauf: Man wird³⁷ es³⁸ ja nicht los.“

5 [Michael Oecknig, Bürgermeister³⁹:] „Meine beiden Töchter sind in Heilbronn⁴⁰, und ich gehe⁴¹ mal davon aus, daß ich nicht erwarten kann, daß sie so schnell wiederkommen, wenn sich hier nicht ,grundhaft⁴² etwas ändert. Wir haben etwa 600
10 junge Menschen in den letzten 12 Jahren hier in dieser Stadt verloren. Wir haben 600 Geburten weniger, so daß wir ziemlich exakt 1200 Menschen weniger in unserer Stadt haben. Vor allem die, die weggehen - auch die Pendler³⁵ -, das sind Leute,
15 die auch eine Menge Geld verdienen, die kreativ sind, die auch in der Gesellschaft ihr Engagement mit⁴³ sehen - ob das in Sportvereinen ist, ob das im Gesangsverein⁴⁴ ist, ob das bei der [Freiwilligen^{A35}] Feuerwehr⁴⁵ der Fall ist: Die fehlen mir.
20 Wir haben jetzt ein neues Konzept⁴⁶ für die Feuer-

36) verheeren: zerstören, vernichten

37) etwas los|werden: einen Käufer dafür finden

38) sein Einfamilienhaus, das man verkaufen will

39) Vgl. Görlitz: Nr. 243 (V '01), S. 1 - 12!

40) 40 km südöstlich von Heidelberg („im Westen“)

41) Wovon man aus|geht, das legt man seinen Überlegungen zugrunde, davon ist man überzeugt.

42) besser: grundlegend, von Grund auf

43) unter anderm, mit anderem zusammen auch

44) Nr. 306, S. 26 - 37; 307 B: Übungsaufgabe!

45) Vgl. Nr. 248, S. 15 und S. 18/19!

46) concipere (lat.): zusammen|fassen, Worte in eine feste Form bringen, a, a

wehr erarbeitet⁴⁷, um die Sicherheit zu gewährleisten⁴⁸. Wenn jemand ein Haus anzünden⁴⁹ will, dann soll er es bitte am Wochenende tun: Dann haben wir wenigstens wieder die richtige Mann-Stärke. An dem
5 Beispiel will ich mal deutlich machen, wo es überall ‚klemmt‘⁵⁰ - ja, bis [da]hin, daß eine Fußballmannschaft nicht voll wird: Die fahren dann zum Spiel irgendwo hin mit 10 Mann oder mit 9 Mann. Aber letztendlich kann es so auch nicht mehr
10 weitergehen.“

„Ja, mein Tagesablauf: Wie sieht der aus? Ich stehe früh um sechs(e) auf. Kurz nach sieben (schaffe) [bringe] ich meinen Jungen⁵¹ in die Schule. Dann bin ich ungefähr [um] dreiviertel
15 acht⁵² von der Schule [wieder] zu Hause. Dann mache ich meine Wohnung sauber - jeden Tag, (um) nur um Beschäftigung zu haben. Ja, das ist traurig, aber es ist wirklich so. Es ist: einfach nur [sich] beschäftigen, denn die Arbeit fehlt mir un-
20 wahrscheinlich⁵³, auch der Kontakt mit denen im Betrieb. Ich meine, man kannte die ganzen Leute. Man kannte wirklich die 300 Leute. Wa[s]?⁵⁴ Man

47) erarbeiten: durch Arbeiten erreichen, erlangen

48) die Gewähr: die Garantie

49) an|zünden: in Brand setzen

50) Was klemmt, läßt sich nicht gut bewegen.

51) Er ist noch klein, und der Schulweg ist wohl nicht ganz einfach.

52) 7.45 Uhr: der Beginn des dritten Viertels der Stunde vor acht (Zeiteinheit: Viertelstunde!)

53) in unglaublich hohem Maße

54) „Was sagen Sie dazu?“ (Bestätigung dessen, worüber der Gesprächspartner sich wohl wundert)

wußte Vornamen, Spitznamen. Und man hat eigentlich immer mal [bei einem] gestanden, und wenn es nur ein paar Worte waren. Na, und jetzt sieht man kaum noch einen. Na ja, donnerstags ist dann auch mal
5 Markttag⁵⁵ in Herzberg, und, na ja, da wird dann immer drüberge(schlumpert)[gangen] in der Hoffnung, man trifft da Grohe-Mitarbeiter. Und das ist dann immer schön. Das ist dann wirklich ... [Da] freut man sich eigentlich, wenn man die Leute wie-
10 dersieht, also ...“

„Ich bin 51, und auf mich wartet keiner⁵⁶ mehr. [...] Ich will eben hierbleiben. Verstehen Sie? Ich will nicht weg.“

„Ich werde keiner Arbeit hinterherziehen. Ich
15 habe meine ganze Energie dahingehend verwendet, mir eine Existenz, einen Freundeskreis [aufzubauen], ein Haus [zu bauen], ein Grundstück [zu kaufen]. Ich habe meine ganzen (ganze) Mittel dort reingesteckt. Ich werde hier nicht mehr wegziehen.
20 Ich werde keiner Arbeit hinterherziehen. Ich werde dieser Globalisierung nicht noch Vorschub leisten, indem, daß [es] modern wird, der Arbeit hinterherziehen.“

„Wir als Stadt erleben ja nun ein finanzielles
25 Desaster⁵⁷. Wir können dieses Jahr den Haushalt

55) Wochenmarkt ist einmal in der Woche. Vgl. Nr. 311 (I '07), S. 12 - 17; Nr. 313, S. 11 Foto!

56) kein Arbeitgeber

57) le désastre (frz.): der Zusammenbruch, die Katastrophe (unter einem schlechten Stern - griechisch to ástron -, einem „Unstern“)



nicht ausgleichen.⁵⁸ Da haben wir halt unsere große Sorge: Wie können wir freiwillige Aufgaben⁵⁹ leisten, die meines Erachtens⁶⁰ schon gar nicht mehr freiwillig sind. Ich möchte die Bibliothek,
 5 das Schwimmbad, [den] Tierpark und das kleine Planetarium - das sind die kleinen Sachen, die wir uns hier geschaffen haben, (und die möchte ich) gerne erhalten. [Da ist] nur die Frage des Wie.“

Die Grohe-Schließung reißt ein Riesenloch^{A96} in
 10 den städtischen Haushalt. 500 000 Euro Steuereinnahmen fehlen jährlich.⁵⁸

„Als ich im Januar 1992 die Amtsgeschäfte [als
 Bürgermeister] übernommen habe, da waren (zu-
 gleich) 303 Leute bei der Stadt beschäftigt. Jetzt
 15 sind es noch 113. Ende diese(n) [s] Jahres werden

58) Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen.

59) Vgl. Nr. 316, S. 1 - 32: Theater: S. 24 - 26!

60) nach meiner Auffassung, meiner Meinung nach

es 106 sein.“ [...]

„Wenn mir jemand meine Existenz wegnehmen will,
 [alles,] was ich mir aufgebaut habe, dann bin ich
 nicht mehr vernünftig; da reagier' ich auch nicht
 5 mehr vernünftig. Viele werden wütend⁶¹ werden,
 wenn [...] jemand kommt und sagt: ‚Du mußt dein
 Haus verkaufen, um deine Arbeitslosigkeit zu fi-
 nanzieren‘, dann wird's hart. Dann versteht näm-
 lich niemand mehr, daß er sich eine Existenz auf-
 10 gebaut hat und die jetzt deswegen abgeben soll,
 weil irgendwelche Finanz-Jongleure⁶² das gerne so
 wollten. Und dann versteht niemand mehr, warum
 ausländische Mitbürger finanziell unterstützt wer-
 den. Bevor ich mein Haus verkaufe[, und auch noch]
 15 unter Wert⁶³, (da) mache ich etwas anderes.“

Peter Schulze weist⁶⁴ aus dem Fenster auf eine
 Werkhalle: 12 ehemalige Grohe-Mitarbeiter arbei-
 ten dort wieder, stellen mit den noch vorhandenen
 Maschinen Ausläufe für Küchen-Armaturen her. Man-
 20 gelnde Qualität und Lieferschwierigkeiten des chi-
 nesischen Grohe-Lieferanten sind der Grund. Durch
 die Hintertür⁶⁵ ist Grohe wieder drin - über einen
 Sub-Unternehmer. [...]

Mai 2007: Ein Jahr nach meinem letzten Besuch
 25 reise ich wieder nach Herzberg. Meinen Rundgang

61) die Wut: der Ausdruck großen Ärgers

62) Leute, die beim Kauf und Verkauf von Firmen
 nur ans Geld denken und nicht an die Menschen

63) Vgl. hier S. 35, Z. 14 - S. 38, Z. 4!

64) (gehobene Sprache): zeigen

65) durch die Hintertür: auf einem Umweg



beginne ich bei Dieter Kielwagen. Vor seiner Garage parkt ein neues Auto. [...]

„Unser Sohn hat gestern sein Staatsexamen abgeschlossen. Der ist nun seit gestern Arzt, und da[rauf] sind wir auch ganz stolz (drauf). [...] Ich habe ja immer gehofft: Na ja, vielleicht schaffst du es und kannst eben doch zeigen, daß du mit 52 doch noch etwas kriegen^{A14} würdest.“ [...]

10 Bürgermeister Michael Oecknig scheint entspannter [zu sein] als bei unserem Interview vor einem Jahr: „Und ich kann mit großem Stolz und Freude verkünden, daß wir in diesem Jahr einen ausgeglichenen⁶⁶ Haushalt haben. Man macht sich
66) aus|gleichen, i, i: gleich machen - hier: die Einnahmen erhöhen und den Ausgaben an|passen

nicht viel Freunde, wenn man die Grundsteuer⁶⁷ erhöht, oder wenn man die Gebühren für öffentliche Einrichtungen, sprich⁶⁸ Bibliothek und andere, dann teilweise sogar verdoppelt. [...]“

5 Auf dem Rathausplatz ist Wochenmarkt⁵⁵. [...] Zur besten Marktzeit zähle ich mehr Händler als Kunden. Nur vor der Bude⁶⁹ mit den Thüringer Rostbratwürsten wartet eine Schlange: Der Senf⁷⁰ ist ausgegangen⁷¹! Vor einem Haushaltswarengeschäft
10 treffe ich Heike Neeth. [...]

„Ja, was habe ich mit der Zeit gemacht? Also wenn ich Zeit hatte, habe ich mich immer an den Computer gesetzt, bin ins Internet gegangen - unter www.meinestadt.de - und habe (eigentlich) nach
15 Stellen geguckt. Und da habe ich dann auch immer diese Telefonnummer [angerufen], weil ich der Meinung bin: Schicke ich eine Bewerbung hin, kostet [das] Geld. Und kriege^{A14} ich sie wieder? [Das] weiß ich nicht. Also habe ich dann die Telefon-
20 nummer, die daneben stand, angerufen und habe eben gleich am Telefon diese Absagen gekriegt. Dann hieß es ‚über 40‘ oder ‚Kinder‘. So!“ [...]

Am Werkseingang [hängt] ein neues Schild: „Ge-

67) die Steuer auf Grundstücke (Boden)

68) konkret gesagt

69) die Bude, -n: Häuschen mit dünnen Wänden; der Kiosk, -e (Vgl. Nr. 345 A; Fotos Nr. 304, 34/35!)

70) der Mostrich (Vgl. Nr. 282, S. 26 - 35!)

71) aus|gehen: a) etwas Besonderes unternehmen, zu einer besonderen Veranstaltung gehen; b) zu Ende gehen, fast nicht mehr vorhanden sein

werbepark Herzberger Armaturenwerk“ - darunter [stehen] mehrere Firmen, die sich angesiedelt haben: ein Erfolg für Peter Schulze, der mit Unterstützung des Herzberger Amtes für Wirtschaftsförderung [die] treibende Kraft bei der Vermarktung des Standortes ist:

„Die Werke, die sich jetzt hier angesiedelt haben, die Betriebe sind mehrheitlich metallverarbeitende Betriebe - ich sage mal: schweißen, drehen, stanzen⁷², pressen. Das sind mehrheitlich auch Berufe für Männer. [...] Eins ist uns auch klar: Wir werden hier an dem Standort nie wieder 300 Leute beschäftigen können, aber unser primäres Ziel war mal: Wenn wir auf 180 kommen, dann sind wir glücklich. Das Riesenproblem^{A96} haben wir mit unseren Frauen. Das Problem ist nicht die mindere Qualifikation, weil Armaturen-Herstellung ja sehr arbeitsintensiv ist.“ [...]

Ingo Stein fährt nicht mehr auf Montage¹⁶. Seit August 2006 arbeitet er [...] in Ludwigsfelde bei Berlin:

„[Ich] bin zufrieden. Es ist mit viel Fahrerei verbunden, und 12 Stunden täglich ist man eigentlich nur unterwegs⁷³, um zu arbeiten, aber man ist [abends] zu Hause, und man ist dicht bei der Familie. [Das] sind hin und zurück rund 170 km. Dann kommt der Berufsverkehr dazu.⁷⁴ Wenn man dann zum

72) stanzen: mit einer Maschine etwas ausschneiden
73) weg von zu Hause (fahren, arbeiten, ...)

Feierabend unterwegs ist, (es kann) [können] auch schon mal locker⁷⁵ 2 Stunden [Fahrtzeit] daraus werden. [...] Das ist ein Kollegen-Team: In dem fühle ich mich sehr wohl, und aufgrund dieser Tatsache bin ich gerne bereit, diese 12 Stunden unterwegs⁷³ zu sein. Wie gesagt: Man schläft abends im eigenen Bett und hat seine Familie 7 Tage in der Woche, und das ist mir eben die Anstrengung wert.“

„Meine Tochter ist auch nicht mehr hier. Sie wohnt zwar noch hier, aber sie arbeitet in Treplin. Die ist da als Verkäuferin⁷⁶ bei [der Firma] „Netto“. Treplin ist bei Ludwigsfelde. [...] Da wohnt sie dann die Woche über. [...] Man muß ja auch dahin gehen, wo die Arbeit ist, und man hat ihr ja auch versprochen, daß sie, wenn sie sich gut bewährt, eine Festanstellung kriegt^{A14}. [...]“

Das Wohnhaus der Dübens ist frisch verputzt⁷⁷, das Dach neu eingedeckt. Dafür ist ein guter Teil seiner Abfindung¹³ „draufgegangen“⁷⁸, erzählt Achim Dübens. [...]

„Das Angebot von Finsterwalde⁷⁹ war so, daß man gesagt hat: „Ja, wir möchten gerne Überfünfzigjähr-

74) Dadurch verlängert sich die Fahrtzeit.

75) „locker“: ohne weiteres

76) Sie hat die Lehre^{A48} (S. 34, Z. 10-17) inzwischen beendet und ist nun Fachverkäuferin.

77) der Verputz: die dünne Schicht aus Sand und Zement auf einer Mauer

78) Was für etwas „drauf|geht“, wird dafür verwendet, z. B. Zeit oder Geld.

79) 35 km östlich von Herzberg

rige in Arbeit bringen‘, was jetzt heutzutage propagiert⁵ wird: ‚50 +‘, aber zielgerichtet, [...] daß dort also aus dem Personenkreis langzeitarbeitsloser Fünfzigjähriger welche herausgesucht werden.“ [...]

„Wir leben ja eigentlich nicht über unsere Verhältnisse: [Ich] bezahle ja im Monat schon alleine 50 Euro für [den] Hort-Platz⁸⁰, und dann kommen nochmal über 30 Euro Essengeld dazu - im Monat. So. Und dann bezahle ich die Miete: Das sind nochmal mit Strom zusammen etwas über 500 Euro. Und 990 Euro kriege^{A14} ich [als] Arbeitslosengeld. Nun kommen noch die 300 Euro Kindergeld dazu und dann diese 150 Euro Alimente⁸¹.“

Herzberg, **Herbst 2007**: [...] „Wenn für mich die Chance bestehen sollte, [...] würde ich mich bewerben. Dann würde ich auch wieder Schichten machen, wenn es hier in Herzberg wäre - unter der Bedingung, daß ich eben mit dem Fahrrad [hin]fahren könnte.“ [...]

„Man hofft wirklich. Und ich habe dann auch gesagt, auch wenn es dann wieder in Schichten gehen würde: Ich würde dann in Schichten [zur Arbeit] gehen. [...] Dann müßte ich halt eben(d) sehen, daß ich halt irgendwie ein Kindermädchen [bekäme],

80) Unterricht ist normalerweise nur vormittags. Schüler von 6 bis 10 Jahren können in vielen Schulen im Hort zu Mittag essen, ihre Hausaufgaben machen und miteinander spielen.

81) Sie hat sich vom Vater des Jungen getrennt.

wenn ich dann Spätschicht oder irgendetwas hätte. Ich meine: Ich kann den Kleinen mit seinen 8 Jahren nicht den ganzen Tag alleine lassen, also bis abends. Ich (komme)⁸² [käme] ja dann vielleicht immer abends um halb elf erst von [der] Arbeit, und das (geht)⁸² [ginge] dann nicht.“ [...]

Insgesamt arbeiten wieder über 50 Menschen auf dem ehemaligen Grohe-Werksgelände. [...]

„Es macht wirklich nicht mehr wirklich Spaß, hier in Deutschland zu leben. [...] Ich bin hier einfach heimatverbunden. Wenn ich in Urlaub fahre oder so: Ach, bloß nicht zu lange! Herzberg, das ist meine Heimat. Und wenn ich dann die alte Kirchturmspitze nicht sehe, dann bin ich schon krank.“

„Vielleicht war man in der Vergangenheit auch ein bißchen zu naiv. Vor Jahren habe ich mich immer gefragt: Diese Globalisierungsgegner, was wollen die denn da eigentlich? Jetzt weiß ich, was die wollen.“ [...]

„Nach der Schließung des Armaturenwerkes in Herzberg“: [Sie hörten ein] Feature von Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis.

82) Sie hofft so sehr, mal wieder Arbeit zu bekommen, daß sie beim Gedanken daran vom Konjunktiv (S. 47, Z. 24; S. 48, Z. 1) in den Indikativ über|geht.

Sonntag, 29. März 2009, 13.03 - 15.00 Uhr

In Deutschland und den meisten anderen europäischen Staaten gilt seit heute wieder die Sommerzeit. Die Uhren wurden in der vergangenen Nacht um 1 Stunde vorgestellt. **Die Sommerzeit endet**⁸³ am letzten Sonntag **im Oktober**. [...] So weit die Meldungen. Die nächsten Nachrichten: um 14.00 Uhr. Deutschlandfunk. 13.04 Uhr. [...] Deutschlandfunk: Informationen am Mittag: [...] Die Vereinigten Staaten wollen Pakistan eine entscheidende Rolle im weltweiten Antiterror-Kampf zuweisen. [...]

Deutschlandfunk: „Zwischentöne“⁸⁴. Am Mikrofon ist Michael Langer. Heute bei uns zu Gast im Kölner⁸⁵ „Zwischentöne“-Studio ist der [...] Prof. Dr. Dr. Paul Raabe. **Paul Raabe**, 1927 in Oldenburg⁸⁶ geboren, war von 1958 bis 1968 Leiter der Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs in Marbach. Er wurde danach Direktor der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel⁸⁷, der er 24 Jahre lang

83) Ab 25. 10. 2009 beträgt der Zeitunterschied zu Japan statt jetzt nur 7 wieder 8 Stunden.

84) sonntags von halb zwei bis drei: mit Musik, die der Gesprächspartner sich gewünscht hat (Vgl. Nr. 204, S. 1 - 18: Marie Marcks, Karikaturistin!)

85) Der Deutschlandfunk hat seinen Sitz in Köln, Deutschlandradio Kultur in Berlin.

86) 130 km westsüdwestlich von Hamburg

87) in Niedersachsen 10 km südlich von Braunschweig, 60 km ost-südöstlich von Hannover (9 Fotos: Nr. 309, S. 27 - 49, S. 35: Herzog-August-Bibliothek!)

vorstand, und von 1992 bis (zum Jahr) 2000 war er schließlich Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle⁸⁸. [...] Guten Tag! - „Ja, vielen Dank für die Einladung!“ [...]

5 „Ich habe mich als Kind schon sehr früh für Bücher in allen möglichen Sprachen interessiert, und zwar Wörterbücher und Sprachführer⁸⁹ [...], und das erste Buch, das erste alte Buch, (was) [das] ich erworben habe, war ein deutsch-lateinisches
10 Lexikon. [...] Diese Liebe zur Sprache hängt zusammen mit der **Liebe zu den Büchern**.“ [...]

Wie sind Sie aufgewachsen? - „Ich (bin) habe eine sehr behütete Kindheit gehabt mit meinem Bruder, der 3 Jahre älter war⁹⁰ als ich. Und wir haben (in einem, in einem Vorort oder am, am) am Stadtrand von Oldenburg⁹¹ gelebt. [...] Da ich mich immer fürs Sammeln interessierte, habe ich zuerst Steine gesammelt, und dann kamen eben die Bücher. [...] Ich konnte aber nicht aufs Gymnasium
20 mit [unserm wenigen Geld].⁹² Meine Eltern waren natürlich sehr gerecht: (Wenn) Wenn, [dann] hätten beide Kinder aufs [Gymnasium], (auf die hohe Schule) auf die höhere Schule gehört. So habe ich nur

88) an der Saale in der ehemaligen DDR

89) Bücher, die in eine Fremdsprache ein|führen

90) Er ist schon gestorben.

91) Im Standarddeutsch wird das G am Ende eines Wortes nach einem R wie ein K ausgesprochen.

92) Fürs Gymnasium hätten seine Eltern Schulgeld bezahlen müssen: 20 Mark im Monat für einen, 18 Mark für den zweiten, zusammen 38 Mark.

eine Mittelschule besucht und habe im Krieg(e) dann eine [Aufbauschule⁹³ besucht]: Mit viel Geschick bin ich zum Abitur²⁵ gekommen: über eine sogenannte Aufbauschule⁹³.“ [...]

5 „Als ich dann **Bibliothekar** wurde, da hatte ich natürlich die Möglichkeit, die moderne (Lit...) Literatur kennenzulernen und überhaupt (eine ...) das Wissen der Zeit (sich) [mir] anzueignen. Das war (mit) [in] der Kindheit nicht so der Fall. Die
10 Landesbibliothek, in der ich [nach dem Krieg] ausgebildet worden bin - in Oldenburg -, war mir im Krieg(e) verschlossen, weil sie auch [durch Bomben] zerstört war. Und [ich] habe sie nach dem Krieg(e) kennengelernt, und das war mein großes
15 Erlebnis, [...] die zusammengebrochene Bibliothek wieder mit⁴³ aufzubauen. Sie war ausgebombt⁹⁴. Und da habe ich viele Bücher in der Hand gehabt, und die haben mein Leben geprägt⁹⁵. [...] Ich habe die Bibliotheksschule in Hamburg⁹¹ besucht. [...]“

20 Lassen Sie uns zu Ihrem 1. Musikwunsch⁸⁴ kommen, (Paul) [Herr] Raabe: Johann Sebastian Bach: das Brandenburgische Konzert Nr. 5 in D-Dur. Wir hören den letzten Satz, das Allegro, und es spielen die Berliner Barock-Solisten unter der Leitung
25 von Rainer Kußmaul. [...]

93) Der 1. Weg zum Abitur²⁵ führt übers Gymnasium, der 2. über eine Mittelschule oder Realschule und eine Aufbauschule, der 3. über eine Berufsausbildung und eine Fachhochschule.

94) Vgl. oben Zeile 12/13!

95) prägen: kennzeichnen, formen, gestalten

„Meine Eltern hatten auch (keinen) keine große Bibliothek, sondern nur ein kleines Bücherregal. Dort habe ich Schiller gelesen, weil eine Schiller-Gesamtausgabe da war, (und) habe (den) [die]
5 ‚Geschichte des dreißigjährigen Krieges‘ gelesen. [...]“ Sie waren bei Kriegsende 18 Jahre alt. „Ja, da wollte ich [...] Pfarrer werden, wollte Theologie studieren und wurde sehr fromm, wie das viele [‘45] gewesen sind. [...] Da wurde ich dann so
10 fromm, daß ich eigentlich ins Kloster hätte gehen wollen. Davon hat meine Mutter mich abgebracht, und so bin ich dann Bibliothekar geworden. [...]“

Sie haben nach dem Krieg Ihre Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar in der Landesbibliothek Oldenburg⁹¹ angefangen. [...] „Die Bibliothek war, wie gesagt⁹⁴, ausgebombt gewesen, und im Schloß oben standen (die) die verschiedenen Abteilungen [...], und wir sind dann umgezogen in ein [...] anderes Gebäude, und da habe ich dann die Bücher geordnet,
20 weil sie in großen Haufen alle durcheinander lagen. [...] Da habe ich mit meinem Chef dann auch in der Volkshochschule⁹⁶ Kurse über die ‚Wunderwelt der Bücher‘ gemacht. [...]“

Sie haben sich nicht nur Joh. Seb. Bach für die
25 heutigen „Zwischentöne“⁸⁴ ausgesucht, sondern auch Musik von Georg Friedrich Händel. Wir beschließen die 1. halbe Stunde unserer heutigen „Zwischentöne“ mit dem Anhang der Variante Nr. 1 (im) in
96) Vgl. Nr. 330, S. 41 - 57: VHS Stuttgart!



F-Dur aus Händels „Wassermusik“. [Wir] hören die Englischen Barock-Solisten. „Händel ist ja [1685] in Halle⁸⁸ geboren (und in Händel). Händel wird dieses Jahr ja gefeiert.⁹⁷ Und da ich dann ja später - wir werden (da) noch darauf [zu sprechen] kommen - in Halle tätig war, spielt natürlich Händel [für mich] eine ganz entscheidende Rolle.“ [...]

Wie sind Sie vom Diplom-Bibliothekar zum Studium der Germanistik gekommen? [...]

„Eigentlich hätte ich gar nicht studieren können, weil ich gar nicht das Geld [dazu] hatte und meine Mutter Kriegerwitwe [war]. Mein Vater ist im Krieg gefallen⁹⁸. Dann verunglückte mein älterer

97) Man feiert seinen 250. Todestag. (Nr. 339, S. 41 - 45!)

98) als Soldat im Kampf gestorben

Bruder tödlich. Und so war eigentlich gar keine Aussicht [auf ein Studium], aber ich habe dann in Hamburg⁹¹ doch studieren können, und zwar so, daß ich 48 [Wochen]stunden in Oldenburg⁸⁶ gearbeitet habe, (dann jede) jeden Tag 12 Stunden, und hatte dann 2 Tage für Hamburg und wurde später dann Assistent, (Hilfs[assistent]) Forschungsassistent in Hamburg [...] und konnte so mein Studium dann finanzieren. [...] Und so bin ich dann Germanist geworden. Ursprünglich wollte ich Historiker werden, aber ich habe mich dann doch für die deutsche Literatur interessiert.“

Ich dachte, Ihre Frau, Mechthild Raabe, hätte entscheidenden Anteil daran gehabt, daß Sie (studieren) [studiert haben].

„Ja, selbstverständlich. Wir haben '53 geheiratet. Aber meine Frau war ja Bibliothekarin. (Ich habe) Ich bin auch stolz darauf, daß ich sie in Oldenburg⁹¹ ausgebildet habe. Und (eine ...) wir haben dann gemeinsam mein Studium gewissermaßen durchgehalten. [...] Ohne meine Frau hätte ich mir mein Leben nicht vorstellen können, und sie ist es auch gewesen, die mir in Oldenburg gesagt hat, als ich (nicht mit) nach dem Tod (meines) meines Bruders aufgegeben hatte zu studieren: ‚Herr Raabe, Sie müssen studieren!‘ Und das ist eigentlich (ein) eine Lebensentscheidung gewesen. Und deshalb bin ich auch heute meiner verstorbenen Frau unendlich dankbar. Sie hat mein Leben begleitet⁹⁹, und



Wolfenbüttel⁸⁷: Bibliothek im Zeughaus¹⁰⁴ von 1619 (S. 56, Z. 14 - 18!); S. 53: neues und altes Rathaus (2 Fotos: St., 21. Juli 2006)

ohne meine Frau hätte ich (mir) die viele Arbeit, die ich mir im Leben (aufgebürdet¹⁰⁰ [habe]) habe aufbürden lassen, nicht leisten können. Das ist das Verdienst meiner Frau.“ [...]

5 „Da ich gar nicht die ‚Weihe¹⁰¹‘ des höheren Bibliotheksdienstes habe¹⁰², war es sehr schwierig, mich nach Wolfenbüttel⁸⁷ zu holen. [...] Die größte Barock-Bibliothek in Europa, das war für mich eine unglaublich faszinierende Erfahrung,

99) Vgl. Nr. 329, S. 8 - 17: Heide Just!

100) die Bürde: die Last; sich etwas auf|bürden: es als Belastung auf sich nehmen (i), a, o

101) Ein Priester wird z. B. zum Bischof geweiht.

102) Er hat nicht Bibliothekswissenschaft studiert, sondern ist in Oldenburg nur zum Diplom-Bibliothekar ausgebildet worden.

diese Bibliothek nun leiten zu dürfen und umbauen zu dürfen, und mir kam eben gleich natürlich der Gedanke: Diese Bibliothek muß man erschließen¹⁰³. Die muß man der Wissenschaft nicht nur zur Verfügung stellen, sondern den Wissenschaftlern, die nach der (Stude[nten]) Studenten-, ‚Revolution‘ [von 1968] frustriert waren, (ihnen) nahe(zu)bringen.“ [...]

10 „Mein Amtsvorgänger hatte [...] sie so umbauen lassen, [...] [daß] die gesamte Barock-Bibliothek von Herzog August dem Jüngeren, nach dem die Bibliothek ja genannt ist, präsent war. [...] Heute sind es 10 Häuser, die zur Bibliothek gehören, und der Mittelpunkt ist ein Zeughaus¹⁰⁴: eine Forschungsbibliothek, in der 150 000 Bücher frei zugänglich sind. Das ist heute im Weltvergleich (nicht) nicht sehr viel, aber es ist eben unser enges Aufgabengebiet [in Wolfenbüttel]: (Eur[opa]) das alte Europa zu erforschen zwischen [dem] Mittelalter und [dem] Ende der Aufklärung.“ [...]

25 Das war und ist die 1. öffentliche Bibliothek Deutschlands. [...] „Ja, die ist schon 1664 öffentlich geworden: Eine ‚bibliotheca publica‘, das war ganz neu, und das hat der Herzog August auch so gewünscht. [...] Die Buchkultur wird entscheidend getragen von Bibliotheken. [...] Die Kinder,

103) erschließen, o, o: zugänglich machen

104) früher zur Aufbewahrung von Waffen, Munition, Uniformen und ähnlichem Zeug



Halle an der Saale⁸⁸: Dieses Wohnhaus gehört zu den Franckeschen Stiftungen. (Vgl. S. 50, Z. 2; S. 59, Z. 10 - S. 60, Z. 6!) (Foto: St., 24. Juli 2001)

die Jugendlichen brauchen Kinderbibliotheken, Jugendbibliotheken. Im Krankenhaus braucht man die Krankenhaus-Bibliothek¹⁰⁵, im Gefängnis¹⁰⁶ eine Gefängnisbibliothek. Das kann man über technische Medien¹⁰⁷ überhaupt nicht leisten. [...] Eine Bibliothek ist eine Sammlung von Büchern, und dieses ist eigentlich das Entscheidende.“ [...]

„Ohne Bildung wird unsere Welt nicht vorankommen, und Bildung geschieht zum großen Teil durch Bücher - nicht nur durch die ‚Online‘-Recherchen¹⁰⁸, die ich auch sehr gerne benutze -, das ist keine Frage. [Ich] mache auch selbst solche Datenbanken mit⁴³. Aber die Bibliothek als eine Sammlung, die Präsenz von Büchern¹⁰⁹ - privat oder im öffentlichen Raum -, das ist, glaube ich, nach wie vor¹¹⁰ unabdingbar¹¹¹. [...] Ich sehe, welche Möglichkeiten die Digitalisierung auch hat, aber bei der Digitalisierung, würde ich sagen, (da) geht es vor allem um die Erhaltung von Beständen und auch [die] Erschließung¹⁰³ von alten Drucken. Wissenschaftliche Erschließungsaufgaben, das ist vielleicht das Entscheidende, nicht wahr? [...] Man kann sehr gut Google benutzen für Recher-

105) Vgl. Nr. 329, S. 1 - 25: S. 17 - 22: Dresden!

106) das Gefängnis, -se: die Strafanstalt, -en

107) Bücher auf CDs, im Internet, ...

108) recherchieren: festzustellen suchen

109) Vgl. Nr. 326, S. 39 - 45: Menschen brauchen Bücher als „Lebensmittel“!

110) nach wie vor: immer noch, unverändert

111) unabdingbar: unbedingt notwendig, nötig

chen¹⁰⁸. Auf der andern Seite müssen wir aber das Buch (als ein, ein) als ein Medium behalten, denn es existiert ja ohne Strom, ohne Energie, die da zugeführt wird, nicht wahr? Und das ist eben das
5 Großartige: Es hat sich über Jahrhunderte bewährt, und es wird sich noch über Jahrhunderte bewähren, wenn die Welt bestehen bleibt, und dafür haben wir zu sorgen.“ [...]

Wir sollten [...] noch etwas über Halle⁸⁸ und
10 die Franckeschen Stiftungen sprechen [...]. Das ist eine [...] Gründung eines Pfarrers, des Pfarrers August Hermann Francke aus dem Jahr 1695. Warum war das für Sie so wichtig? [...]

„Für mich war das eine großartige Aufgabe. (In
15 Wolfenbüttel, in) In Marbach habe ich es nur mit deutscher Literatur zu tun gehabt, in Wolfenbüttel mit der europäischen Kultur, also über [die] Literatur hinaus. Und nun (in) komme ich nach Halle und finde eine multikulturelle Einrichtung vor:
20 soziale Einrichtungen, pädagogische Einrichtungen, kulturelle Einrichtungen. [...] Und ich habe mit 5 Leuten angefangen. Heute sind es 140 Mitarbeiter, glaube ich. [...] Wir haben vier Schulen in den Stiftungen, [darunter] (eine) [die] berühmte ‚Latina‘, (eine in) eine Europa-Schule, in der
25 7 Fremdsprachen unterrichtet werden. Wir haben soziale Einrichtungen. Ich habe 1995 (den) [die] erste Kindertagesstätte neu bauen können. Heute

haben wir drei Kindereinrichtungen mit 350 Kindern im Vorschulalter. [...] Die Bibliothek ist sehr schön. [...] Das ist das älteste Bibliotheksgebäude in Deutschland. [...] Ich habe nie so gute
5 Mitarbeiter gehabt wie in Halle. Ich liebe diese Stiftung und bin ja auch Ehrenbürger von Halle.“ [...]

Haben Sie vielen herzlichen Dank, (Paul) [Herr] Raabe, für den Besuch bei unseren „Zwischentönen“!





Braunschweig: Brunnen auf dem Kohlmarkt; S. 60: das 1590 für den Handel mit Stoffen, Tuchen, Kleidern und Gewändern erbaute Gewandhaus. (1753 verlegten die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel ihre Residenz von Wolfenbüttel - S. 49 - 56 - nach Braunschweig.) 2 Fotos: Steinberg, 30. Juli 2006

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 342 (August 2009)

Der Raketenschild der USA (2. 2. '08) Seite 29/30
Kinder geschiedener Eltern (20. 2. '08) ... 1 - 17
5 Saalfeld in Thüringen* (2. 2. '08) 26 - 57
 Das neue Rathaus aus dem 16. Jahrhundert 36/37
 Die Johanneskirche und die Sängerknaben 46 - 48
 Das Orchester der Thüringer Symphoniker 50 - 54
 „Feengrotten“ und Höhle für Kranke 30, 38 - 46
10 Schokolade und Pralinen ... 31 - 36, 38, 54 - 56
 Frau Becker: Karikaturistin (3. 7. '07) 17 - 26

*Übungsaufgabe zu Nr. 342

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
15 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
20 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
25 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
30 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
20 す。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
25 るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。
ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテ
5 ープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目
を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない
単語や熟語を書き出し、あらかじめ辞典等で意味と用法を調
べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、そ
10 の部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっ
ているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的
な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを
15 見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところ
は、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違
いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B 面の最後に収録して
います。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石
20 山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファクス
にてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必
ずお書き添え下さい。166 号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付
を下さる方は、1号あたり 1,000 円、年間 12,000 円〔学
25 生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイ
ツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532)
が取り扱っております。ファクスでお気軽にお問い合わせ下さい。
30 265号まではホームページ15番をご参照下さい。